

Das lange erwartete Programm der deutschen Reichsregierung für die Wahlen zum Reichstag ist endlich erschienen. Es ist enthalten in einem Artikel der amtlichen „Provinzial-Correspondenz“ unter der Ueberschrift: „Die Absichten und Wünsche der Regierung“. Die Wähler und die Bewerber um Abgeordnetenstellen werden nun zu diesem Programm bestimmte Stellung nehmen müssen. Die Regierungen verlangen vor allem spezielle Vollmachten gegenüber der sozialdemokratischen Presse und den sozialdemokratischen Vereinen und Versammlungen. Hierdurch allein aber würden die sozialistischen Betirungen nicht durchgreifend geheilt und überwunden werden können; vielmehr würden die gesetzlichen Maßregeln nur den Boden frei machen für die positiv heilende Wirksamkeit aller berufenen staatlichen, kirchlichen und bürgerlichen Kreise. Die Regierungen erkennen es als eine ihrer höchsten Aufgaben diese von innen heraus bessernde Wirksamkeit in jeder Weise anzuregen und zu beleben und mit Rath und That zu fördern behufs Wiederbelebung des öffentlichen Vertrauens und eines neuen Aufschwungs der gewerblichen und wirtschaftlichen Lage der Nation. Die Regierungen erwarten vom Reichstag bereitwillige und kräftige Unterstützung für die seit Jahren vorbereiteten Reformen auf dem gewerblichen und finanziellen Gebiete. Dahin gehöre die Fortführung der Verbesserung der Gewerbe-Ordnung unter Festhaltung ihrer Grundlage und unter Berücksichtigung der hervorgetretenen praktischen Bedürfnisse, ferner die Selbstständigkeit der Reichsfinanzen, die Vermehrung der eigenen Reichseinnahmen und die überwiegende Heranziehung und Ausnützung der dazu vorzugsweise geeigneten indirecten Steuern, um die directe Besteuerung im Staat, in den Kreis- und Communal-Verbänden zu vermindern. Unter den besteuerten Gegenständen der Verbrauchsteuer in erster Linie der Tabak, wobei es von den angestellten Ermittlungen abhängig bleibe, ob das Monopol, eine hohe Fabrikationssteuer oder ein anderer Modus ins Auge zu fassen sei. In der Handelspolitik sollen unter Festhaltung der seit der Gründung des Zollvereins stetig beobachteten grundsätzlichen Gesichtspunkte in jeder Beziehung die tatsächlichen Interessen und Bedürfnisse des gesammten nationalen Verkehrs und der Production wie der Consumption sorglich gewahrt werden. Der Artikel schließt mit der Aufforderung, bei den Wahlen dafür zu sorgen, daß die Mehrheit aus solchen Männern bestehe, denen ein aufrichtiges und erfolgreiches Zusammenwirken mit den Regierungen nicht bloß unter den augenblicklichen außerordentlichen Umständen, sondern auch bei weiteren Arbeiten für eine gesunde politische und wirtschaftliche Entwicklung ernst am Herzen liege.

Aus der rascheren Aufeinanderfolge der Congresssitzungen glaubt man schließen zu dürfen, daß die bereits gewonnene Grundlage für die künftige Gestaltung Bulgariens nunmehr bezüglich der damit zusammenhängenden Organisationsfragen näher ins Auge gefaßt wird. Trotz des russischen Zugeständnisses einer Grenzlinie durch den Balkan hat doch die russische Diplomatie einen wesentlichen Erfolg dadurch erreicht, daß es ihr gelungen ist, Sofia für den nördlichen Theil Bulgariens zu erhalten. Durch den Besitz Sofias faßt das neue Fürstenthum Bulgariens zugleich festen Fuß jenseits des Balkans und erlangt damit eine militärisch wichtige Stellung, da die türkischen Balkanbesetzungen gegen eine von Sofia nach Osten vorrückende Armee künftig eben so wenig haltbar sein würden, wie sie es im letzten Kriege gewesen sind. Der Besitz von Barna und Sofia macht das neue Bulgarien zu einem lebenskräftigen Staate. Die Opfer für die Balkanpässe, namentlich für den Schipapass, sind also von Rußland doch nicht ganz vergeblich gebracht worden. — Montenegro und Serbien wurden hinsichtlich der Befriedigung ihrer Ansprüche und Wünsche von den russischen Congress-Bevollmächtigten auf die directe Verständigung mit Oesterreich verwiesen, weil eine feste und gesicherte Stellung für die Fürstenthümer nur durch und mit Oesterreich gefunden werden könne. Beide Staaten sind dadurch vor der Hand auf die Seite geschoben und die Congressmächte werden schließlich nur noch ihr Siegel unter das von denselben mit Oesterreich getroffene Abkommen zu drücken haben.

Ueber den Grundgedanken, welcher für die Kompromißmächte bei ihrem Vorgehen maßgebend sei, läßt sich die „Kreuz-Zeitung“ folgendermaßen aus: „Das jetzt einmüthige Zusammengehen von Rußland, Oesterreich, Ungarn und England läßt sich, wohl ohne zu viel zu sagen, als Basis ansehen, von der aus die Theilung der europäischen Türkei sich zu vollziehen beginnt. Die Kooperationen dieser drei Mächte ist es, welche drei neue Staatenbildungen auf der Balkan-Halbinsel schafft, deren jede stark genug gemacht werden soll, der anderen zu widerstehen und deren jede die Vorhut für die Ausföhrung der Pläne einer der drei Mächte wird, welche jene Staatenbildungen jetzt schaffen. So zieht denn thatsächlich durch die Schaffung eines Fürstenthums Bulgariens zunächst Rußland, durch die Ueberlassung griechischer Theile der Türkei an Griechenland England und durch die für Bosnien und die Herzegowina zu schaffenden Festsetzungen Oesterreich den Vortheil.“

Als Zeichen der Zeit meldet die „Post“: Die „Germania“ läßt ihr Sonntagsblatt eingehen und der katholische Congress in Deutschland wird in diesem Jahre vom Fürsten Löwenstein abgesetzt, — seit zehn Jahren wohl zum ersten Male!

Aus dem Haag, 21. Juni. Während der Debatten über das neue Unterrichts-gesetz, welches namentlich darauf abzielt, den öffentlichen konfessionslosen Volksschulen zum Nachtheil der konfessionellen Privatschulen größere Staatszuschüsse zu gewähren, hat der hiesige Abgeordnete Wintgens eine Rede gehalten, die auch in weiteren Kreisen Aufsehen macht. Auf die staatsgefährlichen Folgen eines Unterrichts ohne Religion aufmerksam machend, beleuchtet der genannte Wortführer der hiesigen konservativen Partei zugleich die internationalen Bestrebungen der Sozialdemokraten und erinnert an den hier im Jahre 1872 von Karl Marx gethanen Anspruch: „An die Gewalt wird man appelliren müssen, um die Herrschaft der Arbeiter zu etabliren.“ Diese Theorien hätten zu Brandstiftungen und neuerdings zum Königsmord geführt. Jetzt, wo die niederländischen Abgeordneten versammelt seien, um die hochwichtige Frage zu berathen, wie ein Volk zu unterrichten, sei es wohl an der Zeit — fährt Wintgens ferner fort — der tiefen Entrüstung über das wiederholte Attentat auf das Leben des Kaisers von Deutschland öffentlich Ausdruck zu geben. „Wir Niederländer auch von germanischem Blute, müßten uns dieser Stammesgemeinschaft schämen, wenn es je dazu käme, daß Mordmord auf deutschem Boden gleichsam zur heimischen Pflanze würde. Und ich glaube, daß jetzt der Augenblick wohl gewählt ist, um in der niederländischen Volksvertretung ein Wort der aufrichtigsten Sympathie und des innigsten Antheils dem ehrwürdigen

Deutschen Kaiser und seinem ruhmreichen Geschlecht, sowie dem treuen biedereren deutschen Volke zuzurufen!“

In London haben die deutschen Sozialisten einen furchtbaren Standal angerichtet. In einer öffentlichen Versammlung am 15. Juni schimpften sie auf den deutschen Kaiser und Bismarck und nannten das deutsche Volk, das dem Kaiser seine Theilnahme bezeugte, hündisch und verrückt, die deutschen Arbeiter in London, die an den Kronprinzen eine Adresse gerichtet hatten, feil und niederträchtig. Gegen solches Gebahren wollten 5 deutsche Arbeitervereine in einer Versammlung am 22. Juni Protest erheben. Sie setzten auf ihr Programm: 1) Protest gegen jede Gemeinschaft mit jenen Deutschen, die unter der Maske der Sozialdemokratie sich gegen Kaiser und Reich verschwören und den deutschen Namen im Ausland verunglimpfen. 2) Huldigung an den kranken Kaiser. 3) Widerlegung der Lügen gegen sie selbst. — Die Sozialisten suchten die Versammlung gewaltsam zu sprengen; sie ließen eine Musikbande die Marschallspiele und brüllten sie selbst ab, die Arbeiter antworteten mit der „Wacht am Rhein“ und „Heil Dir im Siegerkranz“. Bald flogen Hüte, Stöcke wurden geschwungen, es regnete Hiebe und setzte blutige Köpfe, die Polizei verhaftete viele Sozialisten und räumte den Saal. Ganz London spricht von dem Standal und der Schändung des englischen Gastrechtes — und unterscheidet scharf zwischen Sozialisten und Arbeitern.

Der Tod der jungen Königin Mercedes hat in Madrid wahrhaftige Bestürzung hervorgerufen. Mercedes hatte den König aus Liebe geheirathet und die Ehe war sehr glücklich. Spanien hatte eine glückliche Königin seit Jahrhunderten nicht gesehen, sondern nur Kälte, Eifersucht, Lüderlichkeit, Rabale und Scandal. Es friert die Spanier ordentlich, wenn sie daran denken, daß ihre junge, lebenslustige, freundliche Fürstin im Mausoleum neben den grausamen Tyrannen Carl V. und Philipp II. ruhen soll, die im Tode kaum kälter sind als im Leben.

Vertliches und Sächsisches.

Wilsdruff. Nächsten Sonntag wird unsere freiwillige Feuerwehr ihr neues Steigerhaus weihen. Es sind dazu eine größere Anzahl auswärtiger freiwilliger Feuerwehren geladen, von denen auch die meisten bei günstigem Wetter eintreffen dürften und nicht allein dadurch, sondern auch durch Zustuß vieler anderer Schaulustigen aus der Umgegend, sich an diesem Tage hoffentlich ein recht reges Leben in unserm freundlichen Städtchen entwickeln wird. Im Uebrigen verweisen wir auf das in heutiger Nr. befindliche Programm, welches das Commando der freiwilligen Feuerwehr aufgestellt hat.

Freiberg. In der öffentlichen Sitzung des hiesigen Bezirksgerichts am 26. Juni gelangte die Untersuchung wider den Bahnhofsinspektor Friedrich Wilhelm Brockauf in Tharand zur Verhandlung. Als Zeugen für die Hauptverhandlung waren im Ganzen 24 Personen vorgeladen worden. Die Anklage lautete auf Unterschlagung von 4225 M. aus der dem Angeklagten zur Verwaltung anvertrauten Staatskasse. Der Angeklagte zeigte am 14. März d. J. auf dem Bureau der königl. Betriebsdirektion zu Dresden dem Betriebsoberinspektor Hartmeyer an, daß ihm am Dienstag den 12. März 1878 Abends zwischen 7/8 und 7/10 Uhr aus dem in seinem Inspektionszimmer stehenden Geldschrank 4225 M. Dienstgeld gestohlen worden seien. Er erklärte sich die Ausführung des Diebstahls damit, daß er an diesem Tage seine Reservechlüssel zum Geldschrank eine Zeit lang verloren hätte. In dieser Zeit hätte Jemand diese Schlüssel gefunden und die That damit vollführt. Mit dieser Anzeige hat der Angeklagte zwei Tage lang angestanden. Bei der erstatteten Anzeige hat der Angeklagte auch sofortige theilweise Deckung angeboten. Es haben sich indeß gleich von Anfang an gewichtige Momente vorgefunden, die weniger den Verdacht des angezeigten Diebstahls als den einer von dem Angeklagten selbst verübten Unterschlagung rechtfertigten und haben sich im Laufe der Untersuchung in so erdrückender Weise vermehrt, daß der Angeklagte selbst den Schuldbeweis als voll erbracht ansah. Das Urtheil lautete auf 2 Jahre 6 Monate Gefängniß und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Ein griechisches Tedeum in Pera.

Aus Pera wird der „A. Z.“ unterm 9. Juni geschrieben: Ich wohnte heute einer eigenthümlichen und wirklich ergreifenden Feier bei, einem Tedeum nämlich, welches der griechische Patriarch aus Anlaß der Lebensrettung Kaiser Wilhelm's in der Marienkirche zu Pera zu veranstalten befohlen. Als ich mich um 9 Uhr Morgens vor einer der Thüren der Hauptkirche Pera's einfand, sah ich schon viele Leute ins Innere derselben strömen, und es wäre mir wohl schwer geworden, einen guten Platz zu erlangen, wenn nicht einer der Epphoren, der mich persönlich kannte, mir durch einen Kirchendiener einen Weg durch die Menge hätte bahnen lassen, die mir, als „einem Deutschen“, bereitwilligst Platz machte. Ich kam in einen jener kleinen Vestibüle zu stehen, welche sich dem erzbischöflichen Thron gegenüber befinden, auf derselben Seite, wo für die Mitglieder des deutschen Konsulats bereits Plätze reservirt und diesen besetzt waren. Das ganze Mittelschiff der Kirche war gedrängt voll von Männern, unter denen ebensowohl Leute aus dem Volke, als auch bekannte und angesehene Mitglieder der griechischen Kolonie sich befanden. Vor dem Allerheiligsten war ein Raum frei gehalten, den brennende Kronleuchter erhellen und Teppiche und Grün schmückten. Die Seitenchiffe der Kirche waren dunkel und eigenthümliche Reflexe fielen von den Kerzen in der Mitte auf die rings an den Wänden aufgehängten, reich verflochten und vergoldeten großen Heiligenbilder. Die Galerien zur Seite bargen hinter ihren Holzgittern viele Damen, die, nach orientalischem Gebrauch, von dort dem Gottesdienste beizuwohnen. Einige Minuten waren vergangen, als die Glocken zu läuten begannen und, unter dem Vortritt der Epphoren, Prinz und Prinzessin Neuf mit dem Personal der Hofkapelle durch die Kirchthür eintraten und gegenüber dem erzbischöflichen Thron Stellung nahmen. Unmittelbar darauf kamen aus dem dunkeln Allerheiligsten der Erzbischof von Ephesus, Agathangelos, Generalvikar des Patriarchen, und 4 andere Bischöfe unter Vortritt kerzenträgender und singender Priester in den freien Raum; alle Welt neigte sich vor ihnen, und der Erzbischof bestieg den mit Gwirladen verzierten Thronstuhl, von dem seine kostbaren, mit den herrlichsten Steinen und Brokatgewänder lang herabwallten. Er stützte sich auf einen silbernen Stab und gebot den Sängern, zu beginnen. Während nun Männer- und Knabenstimmen wohl eine halbe Stunde lang ohne alle Begleitung von Instrumenten die eigenthümlichen Tonreihen mit einander verschlangen, die nach der griechischen Tradition aus urchristlicher Zeit stammen sollen, warf von Zeit zu Zeit einer der höchst merkwürdig aussehenden langbärtigen Bischöfe die Worte „Für den Kaiser von Deutschland“ dazwischen. Als der Gesang endete, ergriff Agathangelos ein Papier, welches ihm einer seiner Begleiter überreichte, und las mit tönender Stimme einen Hirtenbrief des Patriarchen. Das Haupt der orthodoxen Kirche, hieß es darin, habe mit tiefem Schmerz vernommen, daß abermals ein schändlicher Verbrecher gewagt, dem verehrten Kaiser von Deutschland nach dem Leben zu sehen; er, der Patriarch, würde selbst gekommen sein, um Gott dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste zu danken für die Erhaltung des Kaisers, wenn er nicht durch Krankheit daran verhindert wäre; so habe er seinen Stellvertreter damit beauftragt. Nun folgte eine Reihe von Dankesworten wärmster Art, die so klangen, als wäre dem Patriarchen sein eigener Souverän wiedergeschenkt worden, und darauf die Segenswünsche ohne Zahl. „Noch viele Lebensjahre!“ Ein brausender Ruf der Menge antwortete: „Hoch lebe er!“ „Eine glückliche Regierung!“ Wieder scholl das Lebehoch, und so fort unzählige Mal, bis der letzte Segenswunsch verhallt war. Als aber der ehrwürdige Priester schwieg, da ergriff das Volk die